

II. Buchbesprechungen

1. Gesamtdarstellungen

MARIANO DELGADO, VOLKER LEPPIN (HRSG.): *Gott in der Geschichte. Zum Ringen um das Verständnis von Heil und Unheil in der Geschichte des Christentums* (Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte, Bd. 18). Fribourg: Academic Press und Stuttgart: Kohlhammer 2013. 495 S. ISBN 978-3-7278-1736-6 (Academic Press). ISBN 978-3-17-023398-0 (Kohlhammer). Geb. € 64,90.

Die Überzeugung, dass Gott in der Geschichte wirkt und handelt, gehört zum Kernbestand des jüdischen und christlichen Glaubens. Gott bleibt nicht bei sich, sondern tritt nach den biblischen Zeugnissen als Schöpfer, Erhalter, Lenker, Richter und Erlöser in Beziehung zur Welt und zum Menschen und somit zur Geschichte. Die Deutung dieses geschichtsmächtigen Handelns Gottes brachte in der Christentumsgeschichte unterschiedliche Geschichtskonzepte hervor, die je nach historischer Situation und philosophisch-theologischer Tradition ausgestaltet wurden und zueinander in Konkurrenz treten konnten. Mit dem postmodernen Postulat vom Ende der Großerzählung erfuhren diese sinnstiftenden Interpretationsmodelle eine grundlegende Infragestellung, die entweder kühn ignoriert oder von Theologie und Kirche produktiv aufgegriffen werden sollte.

Konstruktive Zugänge zu dem komplexen Thema »Gott in der Geschichte« bietet jetzt der von Mariano Delgado und Volker Leppin herausgegebene Sammelband, der aus einem Symposium im Mai 2012 an der Universität Fribourg hervorging. In 23 zum Teil hochspannenden Beiträgen wird ein weiter Bogen von der Hebräischen Bibel bis zu gegenwärtigen Interpretationen gespannt und gefragt, wie Gottes Handeln in der Geschichte verstanden wurde und – angesichts der Katastrophen der jüngsten Zeit – verstanden wird.

Nach einem Vorwort der Herausgeber gliedert sich der stillschweigend interkonfessionell und interdisziplinär ausgelegte Band in sechs Kapitel, von denen fünf (nicht drei! so fälschlich S. 10) an den historischen Epochen orientiert sind. Entsprechend des Forschungsprofils der Herausgeber bilden das Mittelalter (IV.) und die Frühe Neuzeit (V.) mit insgesamt zwölf Aufsätzen den Schwerpunkt des Buches. Ein die recht disparaten Beiträge zusammenführender Überblick hätte als Einführung oder Schlusswort der Herausgeber die unterschiedlichen Ansätze miteinander ins Gespräch bringen dürfen. Stattdessen bleiben die Aufsätze nun leider unverbunden nebeneinander stehen. Der instruktive, systematisch-theologisch ausgerichtete Einführungsbeitrag (I.) von Thomas Ebner zu »Gott in der Geschichte. Probleme und Aufgaben der Theologie im säkularen Zeitalter« führt zwar in die Problematik ein, kann aber die gewünschte zusammenführende Verdichtung nicht leisten.

Es folgen Beiträge zu »Bibel und Judentum« (II.) von Adrian Schenker, Manuel Vogel und Gabrielle Oberhänsli-Widmer. Während Schenker die These vertritt, dass der Gott Israels »mit anderen Gottheiten in den Ereignissen der Welt« handle (27) und somit die Frage nach dem göttlichen Wirken in Welt und Geschichte auf die Monotheismus-Polytheismus-Diskussion lenkt, untersucht Vogel die »Auferweckung Jesu als Handeln

Gottes in der Geschichte« erhellend im Horizont von »Leiblichkeit«, »Schriftbezug« und »Narrativität« (37). Oberhänsli-Widmer arbeitet anhand von »rabbinischen Gottesbildern« deren Relevanz als Kontrapunkt zur Realgeschichte (der »Nacht des Exils«, S. 57) heraus.

Der historische Bogen wird sodann in die »Antike« (III.) gespannt und bietet mit vier überaus lesenswerten und kurzweiligen Beiträgen geschichtstheologische Grundorientierungen anhand von Theologen und ihren Werken. Katharina Greschat untersucht das Geschichtsverständnis bei Irenäus von Lyon, das auf der Abgrenzung zur gnostischen Schriftinterpretation und in der Bezeugung der »regula fidei« beruht und im Rahmen einer expliziten Adam-Christus-Typologie entfaltet wird. Martin Wallraff widmet sich Eusebius von Caesarea und dessen Konstantin-Bild, Christof Müller analysiert »Geschichten und Geschichte bei Augustinus von Hippo« und Gregor Emmenegger thematisiert die Taufe Chlodwigs als Gründungsmythos des Frankenreichs und rekonstruiert aus den Quellen die Typologisierung Chlodwigs als neuen Konstantin.

Das fünf Beiträge enthaltende Kapitel zum »Mittelalter« (IV.) wird durch einen den Leser grundsätzlich orientierenden Aufsatz von Hans-Werner Goetz zum Thema »Gottes Geschichtshandeln in der früh- und hochmittelalterlichen Vorstellungswelt« eingeleitet. Die hier vorgenommene Entfaltung der traditionsreichen Gliederungsschemata in »Drei-Zeiten-Lehre« (Hugo von St. Viktor, Joachim von Fiore), »Sechs-Weltalter-Lehre« (Augustin, Isidor von Sevilla, Beda Venerabilis) und »Vier-Weltreiche-Lehre« (Daniel, Otto von Freising, Rupert von Deutz) erweist sich für das Verständnis der weiteren Beiträge als überaus konstruktiv. Julia Eva Wannenmacher geht in ihrem Beitrag »Auf der Suche nach dem Millennium« von Joachim von Fiore aus, indem sie einen epochenübergreifenden thematischen Querschnitt bietet, der beim »Dritten Reich« (der Nationalsozialisten) endet. Zur historischen Epoche des Mittelalters und dessen Denkhorizonten führt Wolf-Friedrich Schäufele wieder zurück, welcher dem »Verfallsgedanke[n] in mittelalterlichen religiösen Bewegungen« bis zur Reformation des 16. Jahrhunderts nachgeht. Volker Leppin zeichnet sodann anhand der kirchenpolitischen Publizistik des frühen 14. Jahrhunderts (Dante Alighieri, Marsilius von Padua, Lupold von Bebenburg, Wilhelm von Ockham) den Prozess der wachsenden Freiheit menschlichen Handelns nach. Schließlich reflektiert Hans-Joachim Schmidt die Frage, ob Gott im Hundertjährigen Krieg zwischen Franzosen und Engländern Partei ergreifen sollte, anhand der Geschichte von Jeanne d'Arc.

Das Kapitel zur »Frühen Neuzeit« (V.) enthält Beiträge von Volker Reinhardt zu »Machiavellis Gott«, von Anselm Schubert zur »Reformation als Werk Gottes in der lutherischen Historiographie des 16. und 17. Jahrhunderts« und von Michael Sievernich zum »Selbstverständnis des Ignatius von Loyola«. Ein eigener Beitrag zu Luthers Interpretation vom Handeln Gottes in der Geschichte fehlt bedauerlicherweise. In den folgenden Beiträgen wird der thematische Horizont um die Verbindung von Geschichtsdeutung und Nationenwerdung erweitert. Mariano Delgado analysiert »Typologien einer vorsehungstheologischen Deutung der spanischen Geschichte«, die auf dem Boden der biblischen Matrix »Erwählung – Gericht – Bund – Translatio Imperii« (289) entwickelt wurden und zum Selbstbewusstsein Spaniens als katholischer Nation beitrugen. Thomas Lau diskutiert »Nationendiskurs und Providentialismus im England des späten 16. Jahrhunderts« und Georg Schmidt widmet sich unter dem Titel »Der ›Leu aus Mitternacht‹« politischen und religiösen Deutungen König Gustavs II. Adolf von Schweden während des Dreißigjährigen Krieges. Den einzig explizit die Zeit der Aufklärung in den Blick nehmenden Beitrag bietet Martin Keßler, der auf über 50 Seiten (!) dem »Erdbeben von Lissabon und d[er] Frage nach Gottes Providenz in der

Aufklärungstheologie« nachgeht. Dieser hinterfragt zurecht die in der Forschung verbreitete These von einer doppelten Erschütterung der Welt und der fortschrittsoptimistischen Weltansicht durch das Erdbeben von 1755, analysiert die klassischen Belegstellen bei Voltaire und Goethe und kontrastiert diese mit dem optimistischen Vorsehungsglauben bei Lessing und Herder.

Das abschließende Kapitel »Moderne« (VI.) enthält drei Beiträge. Jean-Claude Wolf widmet sich »Hegels Deutung von Gottes Trinität«, wodurch auch das frühe 19. Jahrhundert mit in den Blick genommen wird. Die zwei letzten Beiträge greifen den systematisch-theologischen Zugang vom Anfang wieder auf, bieten aber unterschiedliche Antworten. Während Ulrich Engel anhand von »Auschwitz in der modernen Theologie« der grundsätzlichen Frage nachgeht »Spricht Gott noch zu seinem Volk?«, die er »nur über den (Um-)Weg des theologisch-reflektierten Sprechens heute« (457) beantwortet wissen will, problematisiert Wolfgang Palaver »säkulare und religiöse Deutungen aktueller Katastrophen« anhand gegenwärtiger apokalyptischer Deutungsmuster. Statt den Menschen als Marionette Gottes zu verstehen, schließt er sich biblischen Bildern wie dem »wehrlosen Lamm« als Ausdruck für »Gottes Wirken in der Welt« (473) an und sieht Gottes Handeln durch hoffnungsvoll lebende, die Gerechtigkeit liebende Menschen realisiert.

Auch wenn die letzten Beiträge Fragen offen lassen, erfüllt der Band, der durch ein hilfreiches Bibelstellen- und Personenregister abgeschlossen wird, seine Funktion: Er regt vorzüglich zum Nachdenken und Weiterforschen über die Frage nach Gottes Wirken in der Geschichte an.

Christopher Spehr

MARKUS FRIEDRICH: Die Geburt des Archivs. Eine Wissensgeschichte. München: Oldenbourg 2013. 320 S. m. Abb. ISBN 978-3-486-74595-5. Geb. € 39,80.

Aus dem Blickwinkel des Frühneuzeitlers hat der Historiker Markus Friedrich, Professor für Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Hamburg, eine ebenso kenntnis- wie materialreiche Archivgeschichte als Teil der Geschichte der europäischen Wissenskultur vorgelegt. Das Archiv in der Vormoderne vom 16. bis zum 18. Jahrhundert wird darin als fester Bestandteil des öffentlichen Lebens und als »Wissensort« aufgefasst – ganz im Gegensatz zur klassisch-archivarischen Perspektive, die gern die Abgeschlossenheit und den Herrschaftscharakter der Archive vor deren Öffnung in der französischen Revolution hervorhebt. Der Autor kann sich auf eigene Besuche in öffentlichen Archiven des Staates und in kleinen wie großen Stadtarchiven in Italien, Deutschland und Frankreich beziehen und begegnet ihnen und ihrem Personal mit großer Sympathie und als Benutzer stets mit großen Erwartungen an das »überraschend Unbekannte« bestellter Archivalien. Die überwiegende Zahl detailreicher zeitgenössischer Schilderungen der Verhältnisse in den frühneuzeitlichen Archiven sind aus archivhistorischen Publikationen und Quellenfunden sorgfältig zusammengestellt, die in dieser Fülle und geographischen Streuung nur selten überblickt werden und hier durch Unterstützung mehrerer Förderer, u. a. des Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte (Berlin), zusammengetragen werden konnten. Das Buch soll ausdrücklich auch die alternativen Zugänge zum Archiv und die Nutzer des Archivs (»vom Minister über den Archivar zum Dieb«) in den Vordergrund stellen und somit die Bedeutung des archivierten Wissens für den Alltag herausarbeiten.